

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonabend.
—
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
—
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37. Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Ein Erfolg im Herbst.

„Der Lenzsturm braust, die Gärtner streiken“ ist ja schon zu einem geflügelten Wort geworden. Aber auch, wenn der Herbstwind das fallende Laub vor sich herjagt, sind die gewerkschaftlich organisierten Gärtnerarbeiter auf dem Posten, um ihr gewerkschaftliches Programm durchzuführen.

In der vorigen Nummer unserer Zeitung wurde schon berichtet, daß die Lohnbewegung in den Elmshorner Baumschulbetrieben und Landschaftsgärtnereien mit Erfolg beendet wurde. Elmshorn ist eigentlich schon seit einem vollen Jahre mobil, und befanden sich unsre dortigen Kollegen eigentlich das ganze Jahr hindurch in einer Lohnbewegung. Im vorigen Herbst schon ersuchten die Elmshorner Kollegen den Hauptvorstand um Genehmigung eines Vorgehens zur Erhöhung der Löhne, da die Kollegen für Miete und Kostgeld mehr bezahlen mußten als früher. Die Ursache dazu liegt ja, wie überall, in der enormen Lebensmittelvertierung, die uns unsere nimmersatten „notleidenden“ Agrarier beschert haben. Viel Entgegenkommen war damals auf Seiten der Arbeitgeber nicht zu finden, und war es deshalb naturgemäß, daß im Frühjahr 1906 die Kollegen alles daran setzten, um die überaus niedrigen Löhne zu erhöhen. Der Stundenlohn betrug früher 24 Pfg. für Gehilfen und 22 Pfg. für Gartenarbeiter.

Es wurde damals gefordert ein Minimalstundenlohn von 28 Pfg für Gehilfen und 25 Pfg. für Arbeiter, sowie Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit. Natürlich wurde versucht, eine friedliche Einigung herbeizuführen; jedoch machten die Arbeitgeber nur geringe Zugeständnisse, und wurde betreffs Verkürzung der Arbeitszeit überhaupt kein Entgegenkommen gezeigt. Die Folge war, daß daraufhin eine einmütige Arbeitsniederlegung erfolgte, und wurden dann die Forderungen auf 30 resp. 28 Pfg. Stundenlohn erhöht, da ja die friedliche Einigung an dem ablehnenden Verhalten der Arbeitgeber gescheitert war. Die Arbeitgeber erklärten sich dann zu weiteren Verhandlungen bereit, und wurde hier folgender Vergleich vereinbart:

„Der Anfangslohn beträgt: 1. Für Gehilfen 28 Pfg., für Arbeiter 26 Pfg. 2. Gehilfen, welche 28 Pfg. erhalten haben, bekommen 30 Pfg., Arbeiter, welche 26 Pfg. erhielten, bekommen 28 Pfg., 3. Gehilfen, welche 30 Pfg. erhielten, bekommen 32 Pfg., Arbeiter, welche 28 Pfg. erhielten, bekommen 30 Pfg. — Überstunden und Sonntagsarbeit werden mit 40 Pfg. bezahlt.

Naturnotwendige Sonntagsarbeiten werden hierzu nicht gerechnet. — Die Arbeitszeit beträgt während der Saison und zwar vom 1. März bis 1. Mai und vom 1. Oktober bis 1. November 11 Stunden, während der übrigen Zeit 10 Stunden. Maßreglungen, sowie spätere Reduzierung dieser Abmachungen werden nicht vorgenommen.“

Daraufhin nahmen die Streikenden nach einem zweitägigen Ausstände die Arbeit wieder auf.

Wenn es nach uns gegangen wäre, so hätten wir diese Abmachungen bis zum Frühjahr 1907 als bindend respektiert. Aber den Arbeitgebern, speziell der Großfirma Timm & Co., waren die Abmachungen mit der Organisation ein Dorn im Auge, und mag diese die öden Scharfmachereien des Thalackerschen „Handelsgärtner“ noch in ihren Praktiken gegenüber dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein bestärkt haben. Die bekannte Tariftreue unsrer Arbeitgeber ging auch hier wieder in die Brüche; denn die Firma Timm & Co. versuchte die organisierten Kollegen aus ihrem Betriebe nach und nach abzuschieben, während sie die Neueintretenden einen Revers unterschreiben ließ, wonach denselben die Mitgliedschaft im A. D. G.-V. verboten wurde. Außerdem wurden, ebenso wie in Halstenbeck-Rellingen, Arbeiterwohnungen, nach unserm Ausdruck „Streikbrecherkasernen“, gebaut, in die man im Frühjahr die noch unaufgeklärten polnischen oder galizischen Wanderarbeiter unterbringen will, um ein gefügiges und billiges Arbeitermaterial zu haben. Diese Maßnahmen riefen begreiflicher Weise eine starke Erbitterung unter den Kollegen hervor, da dies nach rechtlichen Begriffen doch gegen die getroffenen Abmachungen vom Frühjahr verstößt, mindestens aber Treu und Glauben durchaus unbeachtet läßt. Das Gewerbegericht Elmshorn wurde unsrerseits als Einigungsamt angerufen; jedoch entschied dasselbe, gegen die Stimmen der Arbeitnehmerbeisitzer, daß seitens der Firma Timm & Co. nicht gegen die Abmachungen vom Frühjahr verstoßen sei.* Wir waren nun, wie immer, auf die Selbsthilfe angewiesen und empfahlen demgemäß den bei Timm & Co. beschäftigten Kollegen, ihre Mitgliedschaft zu verleugnen. Wenn die Arbeitgeber absolut belogen sein wollen, so liegt die Schuld nicht bei uns; denn wer gibt den Herren das Recht, sich in Privatangelegenheiten der Arbeiter einzumischen? Wer uns

* Der Schiedsspruch lautet wörtlich:
Die Firma J. Timm & Co. verstößt durch die schriftliche Vereinbarung nicht gegen die bei Beendigung des Streiks getroffenen Abmachungen, und es ist eine Massregelung darin nicht zu erblicken, weil sich diese Bedingung nicht auf die Gehilfen bezieht, welche zurzeit der Abmachungen bei der Firma angestellt waren.“

nach Dingen fragt, die ihn nichts angehen dem braucht man auch nicht die Wahrheit zu sagen, noch dazu, wo jeder weiß, daß im andern Falle eine wirtschaftliche Schädigung die unausbleibliche Folge ist. Zu dieser Angelegenheit wurde damals in No. 27 der A. D. G.-Ztg. bemerkt:

„So sehr wir Gegner jedweder Heuchelei sind, so sehr wir in allen Fällen das offene Visier schätzen: Gegenüber solcher Verschlagenheit, gegenüber solcher Kampftaktik eines wirtschaftlich überlegenen Gegners bleibt uns gar nichts anderes übrig als den Mitgliedern zu empfehlen, dann eben Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Wenn und wo man Euch solche Reverse vorlegt, unterschreibt diese Wische; aber befolgt auf keinen Fall, was da von Euch verlangt wird. Es gibt Mittel und Wege genug, in diesen Fällen den Herren ein X für ein U zu machen. Das ist nichts weiter wie berechnete Notwehr! Die Unternehmer werden dann bald einsehen, daß sie mit solcher Gewalttätigkeit nichts erreichen, und sich dann zu vernünftigen Anschauungen und Praktiken bekehren.“

Früher als wir es dachten, ist das letztere eingetroffen. Es rumorte im Stillen unter den Elmshorner Kollegen, und anfangs Oktober hatten wir eine neue Lohnbewegung in Elmshorn. Die Stimmung unter den Kollegen war eine vorzügliche, und hielten Gehilfen wie Arbeiter treu zusammen. Auf keinen Fall wollten sich die Kollegen ihr Koalitionsrecht auf Umwegen rauben lassen, sie waren vielmehr fest entschlossen, daß noch im Herbst, — bei der günstigen Konjunktur in den Baumschulbetrieben — etwas geschehen müsse. Die Forderungen wurden in einer am 10. Oktober stattgefundenen, gut besuchten Versammlung formuliert und mit einem Begleitschreiben den Arbeitgebern zugestellt. Um Antwort wurde innerhalb zwei Tagen gebeten.

Es muß hierbei erwähnt werden, daß die dort beschäftigten ausländischen Kollegen (meistens Schweden und Dänen) mit den deutschen Kollegen treu zusammenhielten.

Auf die Ausländer hatte die Firma Timm & Co. jedenfalls große Hoffnungen gesetzt; jedoch wurde sie darin bitter enttäuscht. Daraufhin erklärten sich die Firmen zu Verhandlungen bereit, die dann auch am Montag, den 15. Oktober, stattfanden.

Wir lassen nachstehend das Protokoll der Verhandlungen und den abgeschlossenen Tarifvertrag wörtlich folgen.

Sind auch nicht alle Forderungen voll und ganz durchgedrückt worden, so haben wir jedenfalls allen Anlaß, mit dem erzielten Er-

gebnis, nach Lage der Verhältnisse, zufrieden zu sein. Eine Arbeitsniederlegung fand in keinem Betriebe statt, wäre aber sicher spontan erfolgt, wenn die Arbeitgeber kein Entgegenkommen gezeigt hätten. Es ist uns demnach gelungen, im Laufe eines Jahres die Lohnverhältnisse der gärtnerischen Arbeitnehmer in Elmshorn pro Stunde um 7 bis 9 Pfg. zu erhöhen. Der Erfolg ist natürlich nur der Einigkeit der Elmshorner Kollegen zuzuschreiben, und wollen wir hoffen, daß diese sowohl, als die Kollegen allerorts, daraus eine gute Lehre ziehen. Aber auch die Arbeitgeber werden daraus lernen können. Es ist besser, sich mit der Arbeitnehmerorganisation zu einigen, als sich aufs hohe Pferd zu setzen. Mit der gewerkschaftlichen Organisation muß nun einmal gerechnet werden, aber es trifft hier das zu, was in diesem Frühjahr ein rheinischer Handelsgärtner aussprach: „Wir sollen nicht eher mit der Arbeitnehmerorganisation verhandeln, als bis wir dieses müssen.“

Auf dieser Erkenntnis basiert auch unsere gewerkschaftliche Grundanschauung, nämlich wir müssen uns so stark wie möglich organisieren, dann werden wir auch zum Abschluß von dauernden Tarifverträgen kommen, die die Lage der Gärtnerarbeiter verbessern und so zum Segen des ganzen Berufes beitragen.

Ebenso wird der Elmshorner Tarifvertrag auch auf die großen Baumschulenbetriebe in Halstenbeck-Rellingen und andern Orten nicht ohne Einfluß bleiben. Denn mit den angeworbenen polnischen Wanderarbeitern sollen die Herren schon enttäuscht sein. Die schönen Streikbrecherkasernen, die da nach dem Lohnkampfe von 1903 erbaut wurden, sollen sehr schwach besetzt sein. Auch diese Arbeiter kommen mit den niedrigen Löhnen nicht aus. Die agrarische Wirtschaftspolitik mit der enormen Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel sorgt schon dafür, daß unser Weizen blüht.

Leider müssen wir uns bei dieser Gelegenheit wieder mit dem sattsam bekannten Leipziger Pilz beschäftigen. Wie leichtfertig, gewissenlos und unverfroren im „Handelsgärtner“ die Berichte über die Gehilfenbewegung geschrieben werden, zeigt uns der

folgende über Elmshorn, welcher der vorletzten Nummer des „Handelsgärtner“ entnommen ist:

„In Elmshorn ist es neuerdings wiederum infolge verlangter höherer Löhne zu Arbeits-einstellungen gekommen. Es sind verschiedene Gehilfen, welche dem „A. D. G.-V.“ angehören, entlassen worden und aus diesem Grunde droht dieser gewerkschaftliche Verband den Arbeitgebern mit Streik. So weit wir hierbei unterrichtet sind, wird es kaum zu ernstlichen Differenzen kommen, da die Mehrzahl der Angestellten mit dem A. D. G.-V. durchaus nichts zu tun hat; auch die Lohnverhältnisse haben sich in den letzten Jahren bedeutend gebessert und steigen ständig.“

Da Pilz noch keine sicheren Berichte in Händen hatte, wird eben ein Bericht zusammengebraut, und kommt es dabei auf ein paar faustdicke Lügen mehr oder weniger nicht an, wenn dabei nur die gewerkschaftliche Organisation mit Kot beworfen wird. Der Zweck heiligt bekanntlich bei allen Moralpaffen die Mittel. Die Geschichte geht aber über solche Helden zur Tagesordnung über, und es wird die gesunde Vernunft trotz allen solchen Leuten siegen. Gg. Schmidt.

Protokoll

der Tarifverhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Baumschulen von Elmshorn und Umgegend am 15. Oktober 1906 im Restaurant „Tivoli“ in Elmshorn.

Erschienen sind als Vertreter der Arbeitgeber die Herren: Frahm sen., G. Frahm und Timm.

Als Vertreter der Arbeitnehmer die Herren: Stengel, Lange, Neumann, Rost und Graf. Als Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins Geschäftsführer G. Schmidt-Berlin und der Kassierer des 1. Agitationsbezirks F. Reitt-Hamburg.

Zur Leitung der Verhandlungen wird Schmidt, mit der Führung des Protokolls Reitt betraut.

Gegenstand der Verhandlungen ist nachstehender, von den Arbeitnehmern unterbreitete Tarif:

Arbeits- und Lohnsatz für die Baumschulenbetriebe zu Elmshorn.

1. Der Minimalstundenlohn beträgt 33 Pfg. Ab 1. März 1907 beträgt derselbe 35 Pfg. pro

Stunde. Dieser Lohnsatz gilt für Gärtnergehilfen; Gartenarbeiter erhalten 2 Pfg. pro Stunde weniger.

2. Gärtnergehilfen und Gartenarbeiter, welche jetzt schon höhere Lohnsätze haben als der jetzige Lohnsatz von 28 Pfg. pro Stunde, erhalten ebenfalls einen Lohnzuschlag von 5 Pfg. pro Stunde.

3. Überstunden und eventuelle naturnotwendige Sonntagsarbeiten sind mit 40 Pfg. pro Stunde zu bezahlen.

4. Die Kutscher erhalten für den Sonntagsdienst (Füttern) 1,50 Mk. vergütet (pro Sonntag und Feiertag).

5. Der Lohn ist während der Arbeitszeit auszuzahlen.

6. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 10 Stunden.

7. Betreffs Volontäre, jugendliche Arbeiter und Gartenarbeiterinnen sind besondere Vereinbarungen zu treffen.

8. Abschluß eines Tarifvertrages auf die Dauer von zwei Jahren.

9. Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein ist als zuständige Organisation der Arbeitnehmer anzuerkennen. Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zu demselben dürfen nicht stattfinden.

Im Auftrage der Lohnkommission:

Gg. Schmidt.

Schmidt gibt zunächst die Erklärung ab, daß er mit Herrn v. Drathen, Besitzer der Köllner Baumschulen und mit Herrn Landschaftsgärtner Breus persönlich verhandelt und eine provisorische Einigung erzielt habe. Er hoffe auch bei den anwesenden Herren Entgegenkommen zu finden.

Vonseiten der Herren Arbeitgeber wird darauf hingewiesen, daß die geforderten Sätze zu hoch gegriffen seien. Die Mehrzahl der Arbeitnehmer seien nicht genügend eingearbeitete Leute, die einen so hohen Lohn nicht verdienten. Es habe sich dies besonders bei der diesjährigen Maiblumenerte gezeigt. Älteren eingearbeiteten Leuten würden sie den geforderten Lohn gern zahlen.

Schmidt begründet die Forderungen mit den hohen Lebensmittelpreisen. Auch den jungen, wenig geschulten Kräften müsse ein zum Lebensunterhalt notwendiger Lohn garantiert werden.

Reitt dringt auf Schaffung eines Minimallohnes. In den großen Betrieben sei eine solche Arbeitsteilung möglich, daß auch weniger geübte Kräfte sehr gut Verwendung finden könnten.

Herr Frahm sen. führt aus, nicht die niedrigen Löhne führten den in hiesigen Betrieben sehr häufigen Stellenwechsel herbei, sondern der Drang der Gehilfen, etwas zu lernen, sich weiter auszubilden. Der Gehilfenwechsel sei wohl

Feuilleton.

Existenz.

Eine Skizze von C. Paul Neubauer.

Wie er doch das Meer liebte, sein Meer, dieses weite, wogende, freie, mit der ganzen wilden Glut der Empfindungen, deren seine junge Seele fähig war. Wie konnte es auch anders sein? Die kosende plätschernde Meereswoge hatte ihn im Schlummer gewiegt, als ihm noch sein Mütterchen das Abendlied sang; doch das war lange her, sehr lange. Er war ein munterer, wilder Knabe geworden und so froh, so glücklich; nun hatte er ja sein Meer, und er durchstreifte die weite Düne zügellos, frei, so frei, wie die Möwe, die in schnellem Flug über den blauen Wellenspiegel strich. Und dann, als er größer und stärker wurde, da durfte er den Ohm begleiten, im leichten Segelboote, weit, weit draußen, wenn er die Netze auswarf. Wenn sich dann das weiße Linnen im ersten Morgenhauch blähte, und sie hinaustrug, dorthin, wo sich Himmel und Wasser vereinigten, wenn der Sonnenball langsam, majestätisch aus der blauen Flut emporstieg, glutrot, und in das weiße, schäumende Kielwasser des Bootes Myriaden sprühender Funken warf, daß es um sie her sprühte und funkelte in allen nur denkbaren Farbentönen, dann saß er schweigend am Meer, und durch die junge

Seele zog eine Flut wunderbarer Empfindungen und Ahnungen. —

Nun war er ein kräftiger, stattlicher Bursche geworden, und eines Morgens brachte ihn der Ohm zur Stadt. Nun sollte er sein Meer, seine Düne verlassen, für lange, lange Zeit, vielleicht für immer. In der Stadt gab es große Fabriken; schnaufende ächzende Maschinen, durch die Kraft des Dampfes in Bewegung gesetzt, arbeiten rastlos, lärmend, dröhnend. Wie Zwerge hantieren die Menschen an den gewaltigen, eisernen Gliedern umher, die Hebel, Räder und Ventile bedienend. Hier gab es Arbeit, die lohnender war wie das Fischerhandwerk. — Nun stand er vor so einem schnaufenden, pustenden Koloß, inmitten der hohen dunstigen Halle, gleich vielen, vielen anderen; das ungewohnte Geräusch betäubte ihn fast, es war ihm, als wenn die blitzenden Räder mit den fliegenden Speichen nach ihm griffen, als wenn die langen, schwarzen Treibriemen ihn zu sich empor ziehen wollten; und wie im Traum schaukelte er wieder und wieder die Kohlen in den gährenden, glühenden Schlund, und die Kolosse stöhnten und ächzten, und die Räder flogen schneller und schneller. — Und immer sollte er hier sein, in der schwarzen, dunstigen Halle, immer, vielleicht sein Leben lang? Nie nie, nimmer! Und er wollte nicht, niemand konnte ihn dazu zwingen; er fühlte, wie ihm die wilde verzehrende Sehnsucht in den

Adern tobte und heiße Blutwellen zum Herzen trieb. Hier mußte er dienen, gehorchen, unterwürfig sein, ein jeder konnte ihm befehlen, konnte ihn umherhetzen wie er wollte, und er wollte frei sein, frei, wie er gewesen, und er wollte die Freiheit suchen. — Nun war's Feierabend, ein schriller Pfiff, und ruhig standen die Motore. In langen Scharen zogen die Arbeiter durch das breite, eiserne Tor, und strebten ihren Heimstätten zu. Schwarz und rußig waren die Gesichter, ein müder, abgespannter Zug lag darin. Die Schönheit des Abends, der sich mit seinen ganzen, wunderbaren Reizen über die Erde senkte, empfanden sie nicht; früher, vor langer, langer Zeit, da hatten sie sich wohl auch einst gefreut über die mannigfachen Naturschönheiten; doch die ewig gleichmäßige Beschäftigung in den weiten, schwülen Maschinenhallen, Jahre, Jahrzehnte hindurch, hatte die Sinne abgestumpft, hatte sie unempfänglich gemacht für alles Schöne, Hohe, Edle, das sie umgab. Der Körper war eine gefühllose, eiserne, mechanische Konstruktion geworden und verrichtete sein Tagewerk genau so gleichmäßig, einformig wie die stählernen Kolosse, die die Zirkulation des Dampfes in Bewegung setzten. Nur Ruhe, Ruhe braucht der abgespannte Organismus, Erholung für das nächste anstrengende Tagewerk.

Der junge Fischer jedoch sah und empfand die Schönheit der ihn umgebenden Natur, und

überall der gleiche. In Elmshorn kündigten die Baumschulenbesitzer selten jemand, in 99 Prozent der Fälle kündigten die Gehilfen selbst.

Nach längerer Debatte über die speziellen örtlichen Verhältnisse wird in die Beratung des Tarifs eingetreten.

Herr Timm erklärt sich zur Zahlung eines Anfangslohnes von 30 Pfg. pro Stunde bereit. Nach kurzer Beratung erklären die Arbeitnehmer, nur auf einen solchen von 32 Pfg. eingehen zu können.

Nachdem die Arbeitgeber ein Angebot von 31 Pfg. pro Stunde gemacht, wird dies von den Arbeitnehmern angenommen.

Ferner bieten die Arbeitgeber ab 1. März 1907 einen Stundenlohn von 32 Pfg.

Die Arbeitnehmer ermäßigen ihre Forderung von 35 auf 33 Pfg. und kommt nach längeren Verhandlungen eine dementsprechende Einigung zustande.

Dem § 1 des vorgelegten Tarifs wird noch der Passus beigefügt, daß der Lohnsatz für Arbeiter, die nicht mehr im Vollbesitz ihrer Arbeitskraft sind, der freien Vereinbarung überlassen bleibt.

§ 2 wird insofern geändert, daß eine prozentuale Lohnerhöhung für diejenigen Gehilfen und Arbeiter, welche den jetzt vereinbarten Lohn und darüber heute schon erhalten, der freien Vereinbarung überlassen bleibt. Die Arbeitgeber versprechen, in dieser Beziehung human zu verfahren.

§ 5 wird gestrichen.

Zu § 6 wird vereinbart, daß die bisherige Arbeitszeit bestehen bleibt.

Bei § 7 wird festgelegt, was unter dem Ausdruck „Volontär“ zu verstehen ist. Als solche werden in Zukunft Leute angesehen, die lediglich zwecks weiterer Ausbildung in den Betrieben Arbeit nehmen und keinen Lohn oder nur ein entsprechendes Kostgeld erhalten.

Als neuer Passus wird noch eingeschaltet, daß Gehilfen im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit 3 Pfg. pro Stunde weniger erhalten.

Bzüglich der §§ 8 und 9 geben die Inhaber der Firma Timm & Co. die Erklärung ab, daß der Passus in ihrer Arbeitsordnung, der den Angestellten die Zugehörigkeit zum Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein verbietet, beseitigt werden soll.*

Die Resultate der heutigen Verhandlungen sollen der Versammlung der Arbeitnehmer zur

* Ich bemerke noch hierzu, dass die Arbeitgeber bei den Verhandlungen uns zugesagt haben, dass nicht allein besagter Passus in der Arbeitsordnung wegfallen soll, sondern dass diese Bestimmung auch für alle später einzustellenden Gültigkeit hat. Gg. Schmidt.

Annahme empfohlen werden, und wenn die Vorschläge akzeptiert werden, weitere Verhandlungen am 16. Oktober stattfinden zu lassen.

Nachschrift.

Die Versammlung der Arbeitnehmer am Abend des 15. Oktober hat die in der Kommissionssitzung gefaßten Beschlüsse angenommen. Hierauf fand am 16. Oktober im Kontor der Firma Timm & Co. eine weitere Besprechung der Beauftragten statt, in der der Tarif in jetzt vorliegender Fassung angenommen und unterzeichnet wurde.

Elmshorn, den 16. Oktober 1906.

Für die Arbeitnehmer:

Georg Schmidt, F. Reitt.

Für die Arbeitgeber: J. Timm & Co.

Arbeits- und Lohntarif

für die

Baumschulenbetriebe und Landschaftsgärtnereien zu Elmshorn.

Gültig ab 15. Oktober 1906.

Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

1. Der Minimalstundenlohn beträgt 31 Pfg. Ab 1. März 1907 beträgt derselbe 33 Pfg. pro Stunde. Dieser Lohnsatz gilt für Gärtnergehilfen. Gartenarbeiter erhalten 2 Pfg. pro Stunde weniger. Gartenarbeiter, die nicht mehr im Vollbesitz ihrer Arbeitskraft sind, erhalten den Lohn nach freier Vereinbarung mit den Arbeitgebern.

2. Bei Gärtnergehilfen und Gartenarbeitern, die den vereinbarten Lohnsatz oder einen höheren schon jetzt erhalten, bleiben Lohnerhöhungen der freien Vereinbarung zwischen den Beteiligten überlassen.

3. Überstunden und eventuelle naturnotwendige Sonntagsarbeiten werden mit 40 Pfg. pro Stunde vergütet. Für Kutscher trifft dies nach Art der Beschäftigung betreffs Überstunden nicht zu, und erhalten diese den regelmäßigen Lohnsatz.

4. Die Kutscher erhalten für den Sonntagsdienst (Füttern) 1,50 Mk. pro Sonn- und Feiertag vergütet.

5. Bezüglich der täglichen Arbeitszeit bleibt es bei den Abmachungen von diesem Frühjahr.

6. Als Volontäre gelten solche Beschäftigten, die entweder gar keinen Lohn oder nur Kostgeld erhalten. Die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen und deren Entlohnung bleibt der freien Vereinbarung zwischen den Beteiligten überlassen.

Gärtnergehilfen im ersten Gehilfenjahr erhalten 3 Pfg. pro Stunde weniger.*

7. Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zum Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein dürfen nicht stattfinden.

8. Dieser Tarifvertrag gilt auf die Dauer von zwei Jahren und zwar vom 15. Oktober 1906 bis zum 15. Oktober 1908 mit gegenseitiger sechswöchentlicher Kündigung.

Je ein Exemplar des Tarifvertrages wurde den vertragschließenden Parteien ausgehändigt.

Für die Arbeitgeber:

J. Timm & Co., G. Frahm,
A. v. Drahten (Köllner Baumschulen), J. Breus.

Für die Arbeitnehmer:

Gg. Schmidt, Berlin (Geschäftsführer).
F. Reitt, Hamburg (Kassierer).

Die Firma J. Breus, Landschaftsgärtnerei, zahlt ab 1. März 1907 35 Pfg. pro Stunde.

H. Breus jun.

Das Einschneiden oder Zurückschneiden der Obstbäume im Gegensatz zum Beschneiden derselben.

Mit 4 Original-Zeichnungen vom Verfasser.

Dem Einschnitt oder Zurückschnitt unterliegen alle laubabwerfenden Bäume und Sträucher. Die Notwendigkeit hierfür kann eintreten entweder zur Zeit der Verpflanzung oder auch, sofern sich ein Verjüngen eines Baumes oder Strauches als notwendig erweisen sollte. Das Zurückschneiden unterscheidet sich von dem Beschneiden der Bäume insofern, indem wir durch den Zurückschnitt das Wachstum der Bäume fördern wollen, hingegen wir durch den Beschnitt die natürliche Fruchtbarkeit der Fruchtbäume und Fruchtsträucher zu erhöhen gedenken.

Der Zurückschnitt wird aber nur dann den erhofften Erfolg bringen, wenn man sich bei der Ausführung des Schnitts von der mehr oder minder guten Beschaffenheit des Wurzelvermögens hat leiten lassen. Immer und wo wir auch den Zurückschnitt anlässlich der Verpflanzung vornehmen, hat sich dieser nach der Menge und Beschaffenheit der vorhandenen Wurzeln zu richten. Durch die Herausnahme der Gewächse aus ihrem alten Standort wird selbst bei der vorzüglichsten Behandlung ein großer Teil der Wurzeln verletzt; die Ernährungsfähigkeit des Baumes wird dadurch stark vermindert. Selbst bei sofortiger Pflanzung nach der Herausnahme

* Diese Bestimmung gehört eigentlich doch wohl mit in Ziffer 1 und zwar nach dem dritten Satze als vierter Satz. D. Red.

sie weckte in seiner Seele als Schwesterempfindung die heiße, wilde Sehnsucht. Und wie er so dahin schritt, da durchstreiften allerhand sonderbare Gedanken sein Hirn, immer bunter und bunter wirbelte es ihm durch den Sinn. Das also war die Welt, das Leben, von dem er geträumt; er hatte es sich anders vorgestellt, als er schweigend im Boote saß und dem murrenden Wogenspiele lauschte, so ganz anders. Und er sann und sann und wanderte ziellos weiter und weiter.

Lange hatte er das Zentrum der Stadt durchkreuzt, vor ihm lagen die engen, finsternen Gassen der Vorstadt, sein jetziges Heim; doch es widerte ihn an, wenn er an seine enge, dürftige Behausung dachte. Sinnend, träumend wanderte er weiter, über die eiserne Brücke und dann die breite Landstraße entlang, mechanisch ihren Windungen folgend. Weit draußen, wo sich der hohe Forst dehnte, da hielt er rastend inne. Ein Gefühl der Befriedigung durchzog seine Seele, hier wehte ein freier Atem, frei reckten die breit-ästigen Eichen und dunkeln Föhren die Wipfel zum Himmel empor, und frei brach dort unten in der Lichtung der Hirsch, der majestätische, durchs dichte Unterholz. Auf den weichen Moosteppich ließ er sich nieder; es war ihm, als müsse er beten zu einer gewaltigen, fremden, unbekanntem Gottheit; die erhabene Ruhe ringsumher umstrickte lind und

weich seinen Sinn, er dachte an sein Meer, an seinen Ohm. . . .

„Du bist groß und stark“ hatte er zu ihm gesagt; „und kräftige Männer gehören hinaus ins Vordertreffen des Daseinskampfes, damit sie sich je nach Befähigung und Ausdauer ihren gebührenden Platz an der Tafel des Lebens erringen können; denn sie sind alle gleich existenzberechtigt.“ Er hatte den Ohm nicht ganz verstanden, trotzdem aber hatte er sich die Worte gemerkt, und jetzt fielen sie ihm wieder ein und wollten ihm nicht wieder aus dem Sinn. Er dachte auch an den heutigen Tag, an seine Arbeitskollegen, wie sie in ruhiger Gleichförmigkeit Stunde auf Stunde ihren Verrichtungen nachgingen, wie sie wohl an die hundertmal dieselben Handgriffe und Verrichtungen zu machen hatten, und wie sie alle mit fieberhafter Ungeduld den Abend herbeisehnten, der ihnen eine längere Erholungs- und Ruhepause brachte. Was war der Zweck ihres Daseins? Wozu lebten sie, wenn ihnen doch selbst das Leben eine drückende Last war; existierten sie nur, um die Maschinen und Motore zu bedienen? Und welchen Zweck wiederum erfüllten diese mit ihrer fieberhaften Tätigkeit? — Doch halt, so mußte es sein: Die Maschinen erzeugten aus Kohlen Gas, das Gas wurde in Bassins gesammelt und durch Röhren in die Stadt geleitet. Dort z. B., in dem palast-ähnlichen Gebäude, aus dessen hohen Bogen-

fenstern heute Abend, wie er vorüber ging, Tageshelle strömte, wo die prächtigen Karossen vor dem geschmückten Portale hielten, dort wurde es verbrannt. In prächtigen, goldenen Kronleuchtern und Kandelabern, zerteilt in hunderte von Flämmchen, erzeugte es diese Flut von Licht. Es speiste die gewaltigen Herde im Erdgeschoß, um welche geschäftig eine Schar von Köchen hantierte, welche ein solennes Mal bereiteten. — Deshalb arbeiteten die Motore, deshalb lebten, existierten sie alle, damit fröhliche Menschen ihre glänzenden Feste feiern konnten. Wie sonderbar, — wer waren denn diese Bevorzugten, Glücklichen, denen sie alle ihr Leben opfern mußten? Welche Macht, welche Gottheit hatte dieselben über sie gesetzt? — Der Ohm hatte doch gesagt, die Menschen seien alle gleich existenzberechtigt, und ein jeder habe seinen Platz an der Tafel des Lebens. Doch, das war lange her, vielleicht wie der Ohm noch jung war wie er, nun war das wohl alles anders geworden. Einer seiner Arbeitskollegen, welchen er darüber befragt, hatte gelacht und gesagt, die Plätze an der Tafel des Lebens seien alle reserviert, schuftige Geldprotzen hätten sich die Sitze ergaunert und schwelgen dort bei ihren reichen Gerichten, deren prickelnde Düfte tausenden von Hungernden und Darbenden die Qualen des Tantalus bereiten.

(Fortsetzung folgt.)

auf seinen neuen Standort wird es dem Baum zur Unmöglichkeit, mit seinen beschädigten Wurzeln so viel Nahrung aufzunehmen, um allen Zweigen den nötigen vollen Saftzuschuß zu kommen zu lassen. Würden wir dem Baum alle seine Triebe belassen, so ist vorauszusehen, daß die Ernährung desselben eine recht kümmerliche werden muß.

Unser Streben muß sein, den frischverpflanzten Baum in eine möglichst rege Saftzirkulation zu bringen. Dazu ist nötig, daß wir ein Gleichmaß zwischen den durch die Wurzeln aufzunehmenden Mengen Säften und den zu belassenden Trieben herstellen. Ein solches Gleichmaß erreichen wir durch Zurückschneiden der Triebe bis auf wenige Augen. Wir dürfen dem Baum eben nur soviel Augen resp. Triebe zur Ernährung belassen, als er tatsächlich gut zu ernähren vermag. Durch starkes Zurückschneiden der Triebe findet der Saft seine Tätigkeit auf einem verhältnismäßig kleinen Raum beschränkt und vermag er die ihm belassenen Augen vollkommen zu ernähren.

Über das Zurückschneiden der Obstbäume sind die Ansichten recht geteilt. Viele sind noch dafür, das Zurückschneiden der Triebe erst ein Jahr nach der Pflanzung vorzunehmen. Ich stelle mich auf die Seite derer, die gleich bei der Pflanzung (d. h. wenn diese im Frühjahr ausgeführt wird, bei Herbstpflanzung eben erst im Frühjahr vor Eintritt in die Saftzirkulation) ein Zurückschneiden der Triebe befürworten und zwar aus eben erwähnten Gründen.

Ein Baum, dessen Triebe bei der Pflanzung unbeschnitten geblieben sind, bringt im ersten Jahre meistens nur am Triebende einige kleine Triebe hervor; auch die Blattbildung in Bezug auf Vervollkommnung läßt viel zu wünschen übrig; die untere Hälfte der Triebe bleibt größtenteils unbelebt. Für die Gesunderhaltung des Baumes

ist es aber ganz besonders wichtig, ihm möglichst zu recht vielen, großen und gesunden Blättern zu verhelfen. Alle von den Wurzeln aufgenommenen mineralischen Nährstoffe müßten tot im Baumkörper lagern bleiben, wenn diese nicht durch die Blätter unter Einwirkung des Lichtes in Baustoff umgewandelt würden.

Je mehr und je vollkommene Blätter ein Baum besitzt, in umso größeren Mengen können diese den ihm von den Wurzeln aus zugehenden Saft zu Baustoff verarbeiten; umso kräftiger wird die Triebbildung werden, was auf die Bildung neuer Wurzeln eine günstige Rückwirkung ausübt. Eine rege Saftzirkulation und kräftige Triebe können wir jedoch nur dann erreichen, wenn wir den Baum gleich bei der Pflanzung einem kräftigen Rückschnitt unterwerfen. Dieser Rückschnitt kann aber nur dann Nutzen sein, wenn wir uns bei der Ausübung desselben von der mehr oder minder guten Beschaffenheit des Wurzelvermögens haben lassen.

Beim Zurückschneiden eines Baumes haben wir auf alle diejenigen Organe Rücksicht zu nehmen und diese in ihrer Tätigkeit zu unterstützen, welche beim Aufbau neuer Teile des Baumes am meisten tätig sind. Wurzel und Stamm sind unstreitig diejenigen Organe, die hier

als erstere in Betracht kommen. Die Wurzeln nehmen Wasser und die im Boden lagernden mineralischen Nährstoffe auf und befördern diese in die äußersten Spitzen des Baumes. Diese, von den Wurzeln aufgenommenen Stoffe, sind aber zum Aufbau neuer Triebe noch unbrauchbar, sie müssen erst durch die Blätter, unter der Einwirkung des Lichtes, in Baustoff umgewandelt werden.

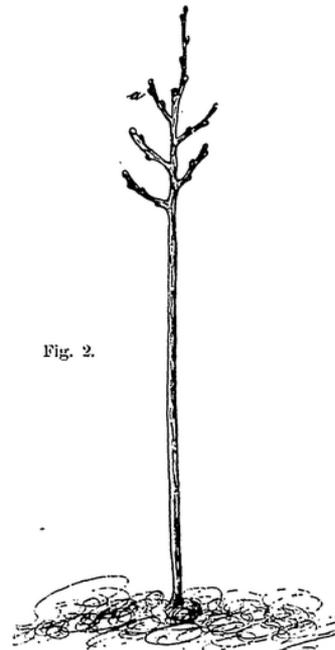


Fig. 2.

Genau wie bei den Menschen alle genossenen Speisen durch den Magen gehen müssen und hier erst in Blut verwandelt werden, ebenso verhält es sich mit den von den Wurzeln aufgenommenen Säften des Baumes. Die Blätter sind als der Magen des Baumes anzusehen. Von den Blättern aus nimmt der fertige Lebenssaft des Baumes seinen rückwärtigen Weg durch alle Glieder des Baumes wieder auf, wo er das Länger- sowie Dickerwachsen

der Triebe, Äste und des Stammes befördert, bis zurück zu den Wurzeln, wo er hier die Bildung neuer Wurzeln veranlaßt.

Ein gutes gesundes Wurzelvermögen ist der Grundpfeiler eines Baumes. Daß man diese bei der Herausnahme möglichst zu schonen sowie auch für weitere Gesunderhaltung Sorge zu tragen hat, versteht sich von selbst. Alle beschädigten Wurzeln werden an ihrer Bruchstelle mit einem scharfen Messer glatt abgeschnitten, so wie alle übermäßig langen Wurzeln um etwas gekürzt werden, ungefähr wie dies bei Fig. 1 angedeutet ist. Ob die Schnittfläche an den Wurzeln nun nach oben oder nach unten zu liegen kommt, ist nach meinem Dafürhalten nicht von so hoher Bedeutung als diesem von

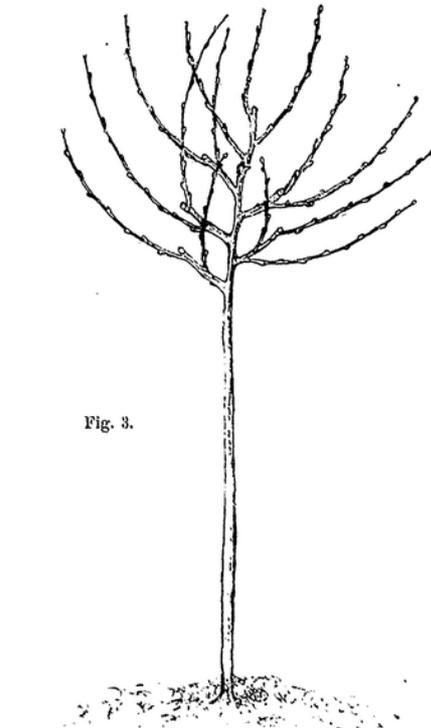


Fig. 3.

mancher Seite beigelegt wird. Man schneide an den Wurzeln nicht mehr weg als unbedingt notwendig ist. Wozu auch die Bäume ihrer Ernährungsorgane unnütz berauben!

Ist der Wurzelschnitt vollendet, so schreiten wir gleich zum Zurückschneiden der Krone, falls die Pflanzung im Frühjahr geschieht. Bei der Herbstpflanzung nehme man der Krone nur etwas Holz und zwar aus folgenden Gründen. Für ein rasches ungestörtes Anwachsen des Baumes ist es nötig, daß alle Wurzeln in derselben Lage verbleiben, in die wir sie bei der Pflanzung gebracht haben. Die rauen starken Stürme während der winterlichen Jahreszeit sind nun grade nicht dazu angetan, das Anwachsen eines im Herbst verpflanzten Baumes sonderlich zu fördern, d. h. wenn wir dem Sturm die Herrschaft über den Baum belassen. Durch das fortwährende Hin- und Herschwanke des Baumes durch den Sturm werden seine Wurzeln aus der an und für sich schon nicht allzufesten Verbindung mit der anliegenden Erde gelockert, es entstehen dadurch um den Wurzeln herum Hohlräume, die das Anwachsen derselben erschweren, ja auch oft ganz verhindern. Je dichter die Krone, umso stärker ist der Druck des Windes auf dieselbe.

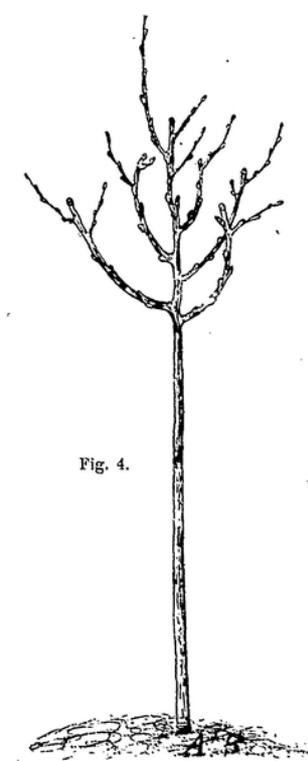


Fig. 4.

Diesen Druck können wir aber verhindern, wenn wir alles überflüssige Holz entfernen und alle stehenbleibenden Triebe ungefähr um die Hälfte kürzen. Aber auch noch ein anderer Grund läßt es uns nicht für geraten erscheinen, die Triebe schon im Herbst bis auf die zu belassenden Augen zu kürzen. Wie leicht kann durch irgend ein Vorkommnis ein ausgewähltes Auge beschädigt, abgestoßen usw.

werden, wofür wir dann keinen passenden Ersatz mehr hätten. Nur den Fall gesetzt, wir haben einen Trieb bis auf zwei Augen zurückgeschnitten, wie dies bei Fig. 2, Trieb a, zu sehen ist. Die nach außen stehende Knospe geht uns aber im Laufe des Winters verloren; wo dann hierfür Ersatz hernehmen? Die Kronenbildung wird durch Fehlen dieses, die Krone nach außen zu erweiternden Triebes stark beeinträchtigt. Der eigentliche Rückschnitt wird bei Herbstpflanzungen erst in dem darauffolgenden Frühjahr ausgeführt, bevor die Saftzirkulation beginnt. Hierbei hat man sich, wie schon gesagt, einzig und allein von der mehr oder minder guten Beschaffenheit der Wurzeln leiten zu lassen.

Ist das Wurzelvermögen des Baumes ein gutes, so kann man diesem mehr Triebe und Augen zur Ernährung belassen, als wenn das Wurzelvermögen ein minder gutes wäre.

Im allgemeinen nehme man die Triebe auf zwei bis drei Augen zurück, wie dies Fig. 2 zeigt. Beim Zurückschneiden der Triebe ist auf die fernere Bildung und Stellung der Äste zur Form der Krone, überhaupt auf die zu gebende Form des Baumes, wie bei der Anzucht von Spalierobstbäumen, Rücksicht zu nehmen. Auf die Anzucht der gebräuchlichsten Formen der Spalierbäume komme ich gelegentlich einmal zurück.

Bei der Anzucht von Halb- und Hochstämmen reichen zur Bildung einer Krone 5 bis 6 Äste hin, die man zu schonen hat, alles überflüssige Holz kann entfernt werden. Alle stehenbleibenden Triebe sind auf 2 bis 3 Augen zurückzuschneiden, wobei man zu beachten hat, daß das letzte Auge nach außen zu stehen kommt, da dieses dazu bestimmt ist, die Kronenbildung nach außen zu erweitern. Ist die Stellung des zweiten Auges für diesen Zweck keine günstige, so greife man zum dritten oder nötigenfalls noch zum vierten Auge. Der Mitteltrieb ist auf 5 bis 6 Augen zu verkürzen. Dies ist die Grundlage zur Kronenbildung.

Fig. 3 führt uns den Erfolg des starken Rückschnitts (den Rückschnitt Fig. 2 darstellend) nach einem Jahre vor Augen. Fast alle belassenen Augen sind durchgetrieben und haben kräftige Triebe gebracht. Die kräftige Triebbildung läßt erkennen, daß wir hier mit dem Zurückschnitt das Richtige getroffen haben. In den ersten zwei bis drei Jahren ist während der Vegetationsperiode auf die Bildung und Stellung der Äste zur Form der Krone genau zu achten. Die einen günstig gestellten Triebe in seiner weiteren Entwicklung hindernden Triebe sind zu pinzieren, resp. zu entfernen. Ist die Grundform zur Kronenbildung gegeben, so überläßt man den Baum seiner freien Entwicklung. Das Messer kommt nur noch zur Anwendung, wenn es gilt, überflüssiges Holz und sich reibende Triebe zu entfernen. Selbstverständlich wird man auch fernerhin die Bildung der Krone immer noch im Auge behalten, ohne sich jedoch in die Behandlung von Formbäumen zu verirren.

Anders ist die Triebbildung bei dem Baum Fig. 4. Da wurden die Triebe bei der Pflanzung, wie dies noch häufig geschieht, nur um ein ganz Geringes eingekürzt.

Der falsch ausgeführte Rückschnitt an diesem Baum macht sich in der mangelhaften Triebbildung bemerkbar. Wollen wir diesem Baum noch eine gute Krone erziehen, so kann dies nur durch einen kräftigen Rückschnitt geschehen. Öfters wird ja auch noch manchen Bäumen dieser Rückschnitt im zweiten Jahr nach der Verpflanzung zuteil. Mir bleibt es unbegreiflich, warum man die Triebe des Baumes nicht gleich bei der Verpflanzung stark zurückschneidet, da man doch bei dieser Art des Zurückschneidens, wie diesen ihn Fig. 4 darstellt, um ein Jahr zurückkommt. Von Ausführenden dieser Art des Zurückschneidens, die ich gelegentlich um Angabe der Vorteile dieses Schnitts bat, bekam ich fast durchweg den Bescheid, daß man einen Baum erst anwachsen lassen müßte, ehe man ihn dem eigentlichen Rückschnitt unterziehen dürfte. Ja —, was soll man nun auf eine solche Erklärung hin antworten. Ihnen sagen, daß sie mit der Lebensfähigkeit des Baumes wenig betraut und von den Vorgängen in der Natur wenig unterrichtet seien! Was befördert denn das Anwachsen eines Baumes? Doch nicht etwa die langen kahlen Triebe, die am Triebende notgedrungen einige kümmerliche Triebchen gebildet haben mit ebensolchen kümmerlichen Blüten. Nein! Nur eine kräftige Triebbildung mit vollkommener Blätterbildung kann uns nützen; denn nur diese kann fördernd auf das Anwachsen des Baumes einwirken. Also, nur nicht so ängstlich beim Zurückschneiden der Triebe sein. Ich habe öfters in Bezug auf das Zurückschneiden der Triebe Versuche angestellt; aber immer haben die stark zurückgeschnittenen den Ausschlag gegeben, wie dieses ja auch leicht denkbar ist.

Fruchtsträucher wie Johannis- und Stachelbeersträucher sowie alle Ziersträucher unterliegen mit wenig Ausnahmen einem starken Rückschnitt. Besonders beim Verpflanzen von schon mehrjährigen Fruchtsträuchern ist darauf zu achten, daß man ihnen möglichst viel altes Holz nimmt, da dieses beim Daranlassen durch den Fruchtansatz eine kräftige Triebbildung stark beeinträchtigen würde.

Überhaupt sollte man an allen frisch zu verpflanzenden Bäumen und Sträuchern keine Früchte, sowie an Blütensträuchern keine

Blumen dulden. Wenn wir auch im ersten Jahr auf die Gewinnung von Früchten verzichten müssen, um so vollkommener und reichlicher wird der Fruchtansatz schon nach dem zweiten oder dritten Jahre sein. Oft kann man aber beobachten, daß beim Verpflanzen von Beerensträuchern (da man ein Jahr auf den Ertrag nicht gern verzichten möchte) sorgfältig alle einjährigen Triebe entfernt und dem Strauch alle tragbaren Zweige belassen werden. Daß ein solch ausgeführter Rückschnitt das Wachstum des Strauches nicht besonders zu fördern vermag, ergibt sich daraus, da dem Strauch beim Dulden der Früchte zuviel Säfte zwecklos entzogen werden. Die Fruchtbildung an frischverpflanzten Gewächsen ist stets eine unvollkommene, auch fallen die Früchte oft schon vor der Reife infolge mangelhafter Ernährung ab. Immer, wenn wir den Rückschnitt ausführen, ob dies nun sei an Obst- oder Alleebäumen, an Beeren- oder Ziersträuchern, immer müssen wir danach trachten, eine kräftige Triebbildung zu gewinnen; denn nur eine solche kann uns den erhofften Nutzen bringen.

Beim Zurückschneiden von veredelten Ziersträuchern muß man Obacht geben, damit man die Veredlungsstelle nicht verletzt. Auch hier, beim Zurückschneiden der Sträucher, hat man sich im allgemeinen von der mehr oder minder guten Beschaffenheit des Wurzelvermögens der Unterlage leiten zu lassen. Bei mangelhafter Bewurzelung der Unterlage schneide man die Triebe ja tief ein, um das Saftverhältnis zwischen den Zweigen und den Wurzeln ins Gleichgewicht zu bringen. Sträuchern, die stark bewaldet sind, nehme man in erster Linie mehr altes Holz und kürzt die jüngeren Triebe auf 3 bis 4 Augen zurück, da erfahrungsgemäß aus diesem jungen Holze die besten und kräftigsten Triebe entstehen.

Habe ich bis jetzt den Zurückschnitt der Bäume und Sträucher, wie dieser an jungen Gewächsen zur Zeit der Verpflanzung ausgeführt wird, beschrieben, so will ich im Nachstehenden dem Zurückschnitt, wie dieser an alten eingewurzelten Gewächsen ausgeführt wird, noch einige Worte widmen.

Den Zurückschnitt an alten Bäumen oder Sträuchern bezeichnen wir mit dem in der Praxis allgemein gebräuchlichen Wort „Verjüngen“. Der Zurückschnitt oder das Verjüngen an alten eingewurzelten Gewächsen kommt namentlich bei allen Parksträuchern und Alleebäumen zur Anwendung, seltener findet das Verjüngen Anwendung bei Obstbäumen. Den Zurückschnitt führen wir an Sträuchern alljährlich zugleich mit dem „Beschnitt“ aus, indem wir einige alte Zweige stark zurücknehmen. Das Zurückschneiden der Sträucher ist ja so allgemein bekannt, daß ich es für überflüssig erachte, weitere Worte darüber zu verlieren.

An alten Obstbäumen kommt der Zurückschnitt weniger zur Anwendung, da man durch Umpfropfen alter Bäume rascher eine tragbare junge Krone erzielt, als wenn man sich eine solche aus Wassersprossen erziehen wollte.

Wird der Zurückschnitt mit Verständnis ausgeführt, so wird er auch stets das zeitigen, was man von ihm erhofft. Wie viele Bäume und Sträucher gehen alljährlich zugrunde, weil man es nicht verstanden hat, das Saftverhältnis zwischen der Krone und den Wurzeln in das Gleichgewicht zu bringen. Eine feste Regel über den Ein- oder Zurückschnitt der Bäume oder Sträucher aufzustellen, ist leider nicht möglich, da die Beschaffenheit der Pflanzen, das Alter derselben, die Verschiedenheit des Standortes, sowie die Bodenbeschaffenheit überall entscheidend mitsprechen.

Ein jeder muß bei der Ausführung des Zurückschnitts auf obige angeführte Umstände Rücksicht nehmen, nur dann wird ihm der Zurückschnitt den Nutzen bringen, den er erhofft.

Ob der Zurückschnitt richtig ausgeführt worden ist, kann man schon im ersten Jahr ersehen. Bringt der behandelte Baum oder Strauch kräftige Triebe hervor, so hat man das Richtige getroffen, ist aber das Gegenteil der Fall, so wird man bemüht sein, die Ursache des Miß-

lingens zu ergründen, um dann diesmal gemachte Fehler das nächste Mal verbessern zu können.

Adolf Schmidt, Henneberg S.-M.

Rundschau.

Berlin, den 30. Oktober 1906.

In Villa Hügel bei Essen a. Ruhr war jüngst eine große Hochzeitsfeier, ein Fräulein Krupp, Tochter des Kanonenkönigs gleichen Namens und Erbin eines großen Riesenvermögens, beging ihre eheliche Verbindung mit einem Herrn von Bohlen und Halbach. Majestät war auch da und verlieh bei der Gelegenheit dem frischgebackenen Ehemanne für diese seine verdienstvolle Leistung zu seinem schon doppelten Namen noch einen dritten, so daß der neue Herr nun Krupp von Bohlen und Halbach heißt. Als es nun ans Toastieren kam, hielt Majestät gleichfalls eine Rede, deren Inhalt natürlich durch alle guten und bösen Zeitungen gegangen ist, ganz oder im Auszug, je nachdem man solches für notwendig oder nützlich hielt. Auch unser allverehrter Freund in Leipzig, Herr Hermann Pilz, hat sich seinen Auszug daraus gemacht, den er für zweckdienlich hält, dem von Gott und allen guten Geistern verlassenen A. D. G.-V. gewissermaßen „ins Stammbuch zu schreiben“. Herr Redakteur Hermann Pilz zitiert also, mit der natürlich gebührenden Verbeugung nach Byzanz folgendermaßen:

„Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß das heutige junge Geschlecht, unter starker Hervorhebung des eigenen Ichs, dasselbe in den Mittelpunkt der Ereignisse zu stellen bestrebt und eifrig darauf bedacht ist, das ihm zukommende Recht zu betonen und diesem Recht uneingeschränkte Wirkung und Berücksichtigung zu verschaffen. Es wird dabei nureins, und zwar das Wichtigste vergessen, daß die Rechte vor allem Pflichten bedingen. Ohne Pflichten sind keine Rechte. Rechte ohne Pflichten führen zur Ungebundenheit und Zügellosigkeit. . . . Mit goldenen Buchstaben stehe das Wort Pflicht über den Türen Ihres Heims und werde ihre Ausübung durch das hehrste Gefühl erleichtert, welches es auf Erden gibt, nämlich für das Wohl der Mitmenschen arbeiten zu können!“

Herr Redakteur Pilz fügt dem hinzu: „In der Tat, auch in dem Verhältnis des Arbeitnehmers zum Arbeitgeber wird auf Seiten der ersten nur zu häufig das Pflichtgefühl hintangesetzt und einseitig auf oft nur vermeintliche Rechte gepocht. Wir empfehlen der Allgemeinen Deutschen Gärtnerei den Abdruck dieser neuesten Kaiserrede mit den fettesten Lettern, deren sie habhaft werden kann, zu Nutz und Frommen der gewerkschaftlichen Gehilfenschaft.“ Ueber den Wert der Bedeutung des Moralpredigens eines Pilz haben wir uns erst kürzlich geäußert, und dürfen wir den Vorfall mit einfacher Registrierung diesmal erledigt sein lassen. An „eines Königs Worte aber soll man nicht drehen noch deuteln“, sonst — packt einen der Herr Staatsanwalt ins Genick. Aber ein anderes Ereignis, das jene Hochzeitsfeier als Begleiterscheinung zeitigte, darf vielleicht schon ein wenig kommentiert werden. Das junge Ehepaar erließ nämlich an sein Arbeiter-Volk (ca. 60 000 Arbeiter mit ihren Familien) folgende Proklamation:

„Um nun an unserem heutigen Freudentag auch äußerlich ein Zeichen dieser Zusammengehörigkeit zu geben, stellen wir der Krupp'schen Arbeiterstiftung für deren Invalidenfonds ein Kapital von einer Million Mark zur Verfügung, dessen Erträge nach Maßgabe des Statuts im ganzen Bereich zu verwenden sind.“

Die Trabanten des Kapitalismus und dessen allzeit dienstbare Tintenkulis haben diesen sichtbaren Beweis einer generösen Wohlfahrtspflege selbstverständlich als solchen gewissenhaft gebucht. Die „Beschenkten“ selbst aber sollte ihren „tiefempfundenen Dank“ zumeist nur ge-

heuchelt haben, was uns garnicht weiter verwunderlich erscheint; denn: wer anders als diese Arbeiter selbst hat denn der großen Millionenfirma ihre Reichtümer erarbeitet? Ist es denn nicht aufgehäufter Mehrwert, nicht der zu wenig ausgezahlte Arbeitslohn, aus dem jenes Vermögen sich gebildet hat? Es ist eine gar herrliche Sache um das Schenken, wenn man vorher den nun Beschenkten erst (auf die heute allerdings als höchst sittliche Weise geltende Methode) ihren Verdienst entzieht und ihnen nachdem davon ein ganz, ganz klein wenig in Form eines Geschenks wieder zurückgibt. In diesem Lichte spiegeln sich übrigens auch die von unserm Leipziger Freund Pilz so schön unterstrichenen „Rechte und Pflichten“ in ihrem Verhältnis zu einander gar seltsam wieder. Selbst die „christlichen“ Arbeiter beginnen solches nachgrade zu begreifen. Ein christlicher Arbeitersekretär Hirtseifer führte nämlich in einer vom christlichen Gewerkschaftskartell arrangierten Versammlung in Essen folgendes aus:

„Die Kruppischen Arbeiter haben schon seit langen Jahren für die Nachtschicht eine zehnprozentige Lohnerhöhung gefordert. Den in der Zünderfabrik beschäftigten Arbeitern ist diese Lohnerhöhung vor einigen Jahren denn auch zugestanden worden. Während nun am Hochzeitstage des Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach bekannt gemacht wurde, daß die Arbeiter ein Geschenk von 10 bzw. 5 Mk. erhalten sollten, wurde den Arbeitern der Zünderfabrik die Mitteilung, daß die zehn Prozent für die Nacharbeit in Zukunft wieder in Wegfall kommen. Das macht für jede Schicht 60 Pfg. und aufs Jahr für jeden Arbeiter der Zünderfabrik 180 Mk.! Das war das Hochzeitsgeschenk, das die Arbeiter der Zünderfabrik von der Firma Krupp erhalten haben. Das ist die berühmte Wohlfahrt der Firma Krupp! Von den Millionenfürstentümern konnte man im kleinsten Käseblättchen lesen, aber von diesen Lohnabzügen hat auch nicht eine einzige Zeitung etwas gebracht.“

Damit wollen wir für heute die Angelegenheit verlassen und uns anderen Dingen zuwenden.

Das Hamburger Echo kommentiert des kürzlich vom Gewerbegericht in Hamburg in der Klagesache Hamburg-Amerika-Linie gegen ihre Schauerleute wegen der Maifeier aufgestellten Rechtsgrundsatz, welchem zufolge es nicht wider die guten Sitten verstoße, wenn Schauerleute nach 22 stündiger Arbeit sich weigern, weiter zu arbeiten, da sie nach dem Lohn tarif zu 36 stündiger Arbeit verpflichtet sind! (Die Sache schwebt zur Zeit in der Berufungsinstanz beim Landgericht.) Es liegt jetzt nämlich in einer anderen Sache die Entscheidung des hanseatischen Oberlandesgerichts vor, und diese bedeutet gewissermaßen eine schallende Ohrfeige gegen das Gewerbegericht. Folgende wichtige Stellen aus dieser Entscheidung seien hier angeführt:

„Nachdem die Arbeiter 14 Stunden hintereinander bei einer schweren körperlichen Arbeit beschäftigt waren, (es handelt sich hier gleichfalls um Schauerleute. D. Red.), mußte nach Maßgabe der menschlichen Leistungsfähigkeit, mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sie bei der Weiterarbeit an ihrer Gesundheit Schaden erleiden, sich auch gegenseitig gefährden könnten.“

„Zu einer Betriebseinrichtung gehört es auch, daß bei gewissen schwierigen Arbeiten die genügende Arbeiterzahl eingestellt und bei lang andauernden Arbeiten für einen rechtzeitigen Ersatz der ermüdeten Arbeiter gesorgt wird. Eine mangelhafte Betriebseinrichtung in diesem Sinne ist in gleicher Weise geeignet, unmittelbare Gefahren für Leben oder Gesundheit der Arbeiter mit sich zu bringen, wie die mangelhafte Beschaffenheit der Betriebsräume, Maschinen und Gerätschaften.“ „Daß die Arbeiter, die bereits 14 Stunden bei der Entlöschung des Kohlenschiffes gearbeitet hatten, zu ermüdet waren, um ihrer Tätigkeit und der Bedienung der dabei benutzten Maschinen und Gerätschaften noch die notwendige Aufmerksamkeit widmen zu können, also kein geeignetes Personal zur Fortsetzung der Arbeit waren, ist

nicht zu bezweifeln.“ „Gleichgültig ist dabei, daß die Arbeiter durch Vertrag die übermäßige Arbeit übernommen und sich dadurch selbst in die Lage gebracht haben, sie ausführen zu müssen.“

Auf dem Gebiete unsres Rechtswesens ist auch ein Wunder zu verzeichnen. Zum ersten Male hat sich nämlich ein Gericht gefunden, welches anordnet — man sollte seinen Augen bezw. seinem Gehör kaum trauen —, daß nun einmal auch gegen Unternehmer der § 153 der Gewerbeordnung angewendet werden soll. Es handelt sich da um die Verhängung der Generalaussperrung über die organisierten Breslauer Metallarbeiter. Im Verlauf dieser Aussperrung kam, wie erinnerlich, die auch von uns geschilderte Breslauer Polizeischlacht vor, wobei neben andern verwundeten Arbeitern dem ganz unbeteiligten Arbeiter Biewald die linke Hand von einem Polizeier abgeschlagen worden ist. Also, das Breslauer Oberlandesgericht hat jetzt, nachdem die Vorinstanzen es sämtlich abgelehnt hatten, verfügt, daß den in Frage kommenden Unternehmern den Prozeß zu machen sei, weil diese „hinreichend verdächtig erscheinen, andere durch Drohungen zu verhindern versucht zu haben, an einer Verabredung zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen.“ Natürlich bedeutet die Klageerhebung selbst noch keine Verurteilung, und am Ende erleben wir vielleicht, um nicht zu sagen wahrscheinlich, doch die Freisprechung der Angeklagten. Es handelt sich ja um Unternehmer, gegen die man bisher noch stets ein anderes Maß anwandte wie gegen Arbeiter. Übrigens erfolgt auch die Klageerhebung selbst nur erst zufolge einer mit Beharrlichkeit bis zur letzten Instanz erhobenen Anzeige vonseiten der geschädigten Arbeiterschaft, die hier einmal die Probe aufs Exempel sehen wollte. Gegen die Arbeiter schreitet in ähnlich gelagerten Fällen der Herr Staatsanwalt immer aus eigenem Antriebe ein, eben als verordneter Anwalt und Schützer des „Staats und seiner geheiligten Ordnung“.

Vorkommnisse aus dem gärtnerischen Berufsleben sind diesmal nur wenige von größerem Interesse zu vermelden. Eine Anzahl sind unter den Korrespondenzen rubriziert. Freund Pilz — weiß der Kuckuck, den trifft man auf Schritt und Tritt — hatte sich erst über unsere Elmshorner Lohnbewegung einen ganz eignen Roman zusammengefasst; nachdem ihm nun aber der richtige Vorgang bekannt geworden, teilt er diesen nicht etwa mit, sondern er beschränkt sich darauf, unter Verschweigung alles Einschlägigen, eine neue Dichtung hinzuzufügen, und diese lautet: „Die Arbeitgeber haben freiwillig den Stundenlohn von 28 auf 31 Pfg. erhöht.“ Neu ist diese Art Dichtung zwar nicht; denn sie kehrt ja regelmäßig dort wieder, wo die Gehilfenschaft, vermöge ihrer Organisation, Erfolge erzielt hat. Lassen wir dem Manne und den gläubigen Lesern seines Blattes das Vergnügen. — In der Frage einer Neuordnung des Verkaufs und der Ruhezeit in den Blumengeschäften an Sonn- und Feiertagen scheinen für die Reichshauptstadt noch andere als die von uns schon mitgeteilten Pläne zu bestehen. Es schweben nämlich zwischen der Synode einerseits und Magistrat bzw. Polizeiverwaltung andererseits zurzeit Erwägungen über eine Verlegung der Stunden des Hauptgottesdienstes. Dabei sollen die „Gefahren“ heraufsteigen, daß alsdann die allgemeine Verkaufszeit auf drei Stunden beschränkt wird. Der Verein der Berliner Blumengeschäftsinhaber sucht den „drohenden Schlag“ damit zu parieren, daß er fordert, dann die Verkaufszeit wenigstens auf 11 bis 2 Uhr festzusetzen. Magistrat möchte die Sache schon vor der Kirchzeit erledigt wissen, was wir für durchaus vernünftig halten — und die Angestellten sicher nicht minder wie wir. — Die Kranzbindereiarbeiten zum Totenfest drängen dieses Jahr in Berlin wieder ganz erstaunlich, und kann für die paar Wochen einfach beim

besten Willen nicht die nötige Zahl Arbeitskräfte herbeigeschafft werden. Aber diese Zeit nun auch auszunützen zur Stellung höherer Lohnforderungen, dazu sind bisher die Kranzarbeiter nicht zu bringen gewesen; sie schuffen lieber Tag und Nacht und erarbeiten sich damit einen etwas höheren Lohn. Zur Besinnung, daß sie mit dieser Methode ihre Gesundheit und ihr Leben ruinieren, kommen sie da garnicht erst. Der Tarif vom vorigen Jahr, der ja nur erst eine Grundlage bieten sollte, erfährt demgemäß dieses Jahr keine Verbesserung. Traurig, aber wahr.

Und nun noch etwas von unseren lieben christlichen Freunden. Diese hielten am Sonntag, den 28. Oktober, in Coblenz eine rheinisch-westfälische Gauversammlung ab. Man entschloß sich hier zu einer letzten Kraftanstrengung, um den Verbandskarren noch einmal in Bewegung zu bringen. Ab 1. Januar 1907 soll Herr Bannier in Essen als — besoldeter (!) christlicher Agitator für Rheinland-Westfalen angestellt werden; seine Schulung wird er, auf Wunsch Jakob Bach's, bei Franz Behrens nehmen. Diese Sache soll bis dahin aber noch geheim gehalten werden, damit sie am 1. Januar bei dem von Sieg zu Sieg schreitenden A. D. G.-V. „wie ein Blitzstrahl aus heiterm Himmel wirkt“. Wir bitten also unsre freundlichen Leser, auch ihrerseits diese Nachricht „in ihrem Busen streng zu bewahren“. Ferner steht die Verlegung der Verbandshauptgeschäftsstelle von Berlin nach Essen in Aussicht. Berlin erweist sich von Tag zu Tage unzuverlässiger, da hier die kleine Anhängerschar stetig mehr zusammenschumpft und es hier auch an „geistigen Führern“ mangelt; mit Gastwirt Kaufmann hat man sich nämlich auch verkracht. Der gegenwärtige „Nachfolger Darmers“, ein Herr Müller, ist nur ein Notbehelf; später wird dann Bannier die Geschäftsführerarbeiten mit erledigen, während Fränzen (natürlich nur ehrenamtlich) die Gesamtleitung in die Hände nimmt. Das bitten wir aber, ganz streng vertraulich zu behandeln; denn das soll vorerst nicht bloß der A. D. G.-V. nicht erfahren, sondern auch die derzeitige christliche Verbandsleitung in Berlin darf das gleichfalls noch nicht wissen. Es muß vorläufig Geheimnis der allerintimsten Kreise bleiben! Ausführlicheren Bericht über die christlichen Geheimverhandlungen vom vorigen Sonntag bringen wir in der nächsten Nummer.

Korrespondenzen.

Erfurt. Ein blutiges Drama hat sich am 25. Oktober in der Gärtnerei von Liebau & Co. zu Erfurt abgespielt. Der 27jährige Gärtnergehilfe Scholz hatte sehr viel unter den Schikanen seines Kollegen, des 23jährigen Gärtners Friedrich Meyer aus Cainsdorf in Sachsen, zu leiden. Er beschwerte sich deshalb, wie der Erf. Allgem. Anz. berichtet, bei seinem Chef, der den Meyer zur Rede stellte, wofür dieser dem Scholz furchtbare Rache schwor. Als Scholz mit dem Ausgraben von Wurzelstöcken beschäftigt war, schlich sich Meyer an ihn heran, und versetzte ihm mit einer Rodehacke meuchlings Schläge in den Rücken und über den Kopf, so daß der Schädel vollständig gespalten wurde. Scholz war sofort tot zusammengebrochen. Der Mörder zog dann, als einige der in der Nähe beschäftigten Arbeiter auf ihn zukamen, sein großes Gärtnermesser und trennte sich mit einem wuchtigen Schnitt bis auf den Knochen sämtliche Adern des linken Armes auf. Dann eilte er davon und schnitt sich nach wenigen Schritten unter dem Rufe: „Ich hab' den Scholz unglücklich gemacht“, den Hals durch. Da der Schnitt nicht die Halschlagader verletzte, konnte der Mörder, der bewußtlos zusammengebrochen war, noch lebend ins Krankenhaus geschafft werden.

Hannover. Am 13. Oktober fand hier eine öffentliche Versammlung statt, wozu Kollege Kaiser aus Frankfurt a. M. das Referat übernommen hatte. Redner wählte folgendes Thema: „Wie können wir die Aussperrungstaktik der Unternehmer für unsere Organisation nutzbar

Kassen-Abschluss der Hauptkasse pro III. Quartal 1906.

Einwahlen.

	Hauptsumme		Eintrittsgeld	Mitgliedsbücher	Einzel-Mitgliedsbeiträge	Zweigvereinsbeiträge	Ausser-ordentliche Beiträge	Rechtsschutz	Bezugsgeld	Inse-rate	Porto	Verlag	Buch-handel	Ver-schiedenes	Zuschuss an Zweigvereine zurück
	bar	Wert-papiere													
Juli	7338,59	2275,44	15,50	131,10	306,25	8338,08	132,00	50,00	115,85	205,60	26,55	153,95	62,35	76,80	—
August	938,68	42,22	2,50	6,00	246,80	531,17	1,50	—	—	17,29	3,65	53,91	60,45	56,63	—
Septemb.	1064,42	26,02	1,50	0,20	471,23	408,52	—	25,75	—	12,90	11,33	34,56	123,95	0,50	—
Sa.	9341,69	2343,68	20,50	137,30	1024,28	9277,77	133,50	75,75	115,85	235,79	41,53	242,42	246,75	133,93	—

Ausgaben.

	Hauptsumme		Zeitung	Unterstützungen				Rechts-schutz	Agi-tation	Ge-hälter	Druck-sachen	Haus-halt	Porto	Verlag	Buch-handel	Ver-schiedenes	Zuschuss an die Zweigvereine	Lohnbewe-gungen und Streiks
	bar	Wert-papiere		Reise-	Arbeits-losen-	Krankengeld-zuschuss	Di-verse											
Juli	2842,99	2270,64	943,99	248,75	414,00	—	61,50	134,04	1195,13	633,30	28,00	211,23	131,18	—	92,55	803,39	—	216,57
August	2244,27	84,84	1045,98	18,00	16,00	—	41,50	53,30	—	333,30	240,65	—	103,09	—	13,67	437,60	—	26,02
Septemb.	2090,37	—	830,29	—	10,00	—	28,00	101,61	80,00	333,30	262,10	13,61	50,84	—	74,35	306,77	—	—
Sa.	7178,13	2335,48	2820,26	266,75	440,00	—	131,00	288,95	1275,13	1299,90	530,75	224,84	285,11	—	180,57	1547,76	—	242,59

Der Ausgabenposten „Verschiedenes“ verteilt sich wie folgt: Für die ausgesparten Lithographen: 300, für die Buchbinder: 200, an die Generalkommission, Beitrag I. 06: 160, Bindekunstverlag Erfurt: 41,98, Diverse Auslagen der Zweigvereine: 124,94, Witwe Grant, London: 100, Zeitungspostamt: 81,44, Hauptvorstand: 72,60, Fernsprechart: 52,50, 100000 Beitragsmarken: 50, Hilfskraft: 50, Unterrichtskurse: 41,80, Inserat betr. Stellennachweis: 39,60, Versicherungskasse der Angestellten, Beitrag III. 06: 18, Bureaumaterial: 17, Diplomschreiben: 13,50, Stempel: 9,30, Revisoren: 6,80, und diverse Ausgaben: 68,30 Mk. Summa 1547,76 Mk.

Bestand am 30. Juni 1906 10 181,44 Mk.
 Einnahmen im III. Quartal 1906 11 685,37 „
 Summa: 21 866,81 Mk.
 Ausgaben im III. Quartal 1906 9 533,61 Mk.
 Bestand am 30. September 1906 12 333,20 Mk.

Berlin, den 1. Oktober 1906.

Georg Schmidt, Geschäftsführer.

Geprüft und für richtig befunden

Berlin, den 23. Oktober 1906.

Die Revisoren.

K. Satow. F. Schmidt. G. Wittke.

machen.“ Redner streifte u. a. die Aussperrungen in Krefeld und betonte, daß von Aussperrungen wie in anderen Industrien in der Gärtnerbranche nicht die Rede sein könne, da Fälle von Aussperrungen bei uns nur vereinzelt vorkämen. Wahr sei zwar, daß die Unternehmer die organisierten Gehilfen aus ihren Betrieben möglichst fern zu halten suchen. Dann ging Kollege Kaiser auf die Koalitionsfreiheit über, die doch jeder Deutsche (leider nur der gewerbliche Arbeiter. D. Red.) nach dem Gesetze hat. Lehnt sich ein Arbeiter jedoch gegen seinen Arbeitgeber auf zwecks Lohnerhöhung und verkürzte Arbeitszeit, so stehen ihm in vielen Fällen nur zwei Wege offen, entweder er verläßt seine Stelle oder er wird angezeigt und macht mit den Gerichten Bekanntschaft. Der Redner geht dann auf die Vereinigung der Handelsgärtner ein und betonte, daß in dem kleinen Württemberg allein 430 selbständige Gärtner Mitglied der Handelsgärtner-Vereinigung seien und wir Gehilfen uns das zum Prinzip nehmen müssen, uns enger und fester an die Organisation anzuschließen, damit von Seiten der Handelsgärtner keine Maßregelungen gegen uns möglich sind. Durch ihre Vereinigung erklären die Arbeitgeber es als ein großes Verbrechen, wenn wir mit Lohnforderungen an sie herantreten, um so ihren Verdienst zu schmälern. Daher suchen sie auf jede Art und Weise die gereiften, älteren Kollegen auf das Straßenpflaster zu werfen; denn die jüngeren sind ihnen noch nicht gewachsen. Betreffs der schwarzen Liste gab uns der Referent ein Beispiel; trotz der verneinenden Aussage der Handelsgärtner sie führten keine schwarzen Listen, sei eine solche jetzt in den Händen des Referenten, und auf Grund dieser sei es einigen Kollegen, die des Streiks halber Pforzheim verlassen mußten, nicht möglich, in Frankfurt Stellung zu finden; denn die Angabe ihres Namens genügte, um von Seiten des Arbeitgebers eine ablehnende Antwort zu erhalten. Kollege Kaiser erklärte ferner, wenn in einem Betriebe mehrere Gehilfen beschäftigt werden für den Hungerlohn von 17 — 18 Mark monatlich und ein Kollege würde, weil er geäußert hätte, mit dem Lohne könnte keiner auskommen, entlassen, so ist es Pflicht sämtlicher Kollegen, sich mit diesem einen solidarisch zu erklären und die Arbeit niederzulegen, um den Prinzipal in seiner Arbeit stecken zu lassen; denn nur durch solche Taten sei eine Lohnerhöhung möglich. Auf friedlichem Wege geben die Prinzipale doch keine Lohnerhöhung, sondern erklären, sie hätten früher

noch nicht einmal die Hälfte des heutigen Lohnes verdient. Betreffs Erhöhung des Beitrages erklärte Redner, daß nur mit strammer Disziplin und gefüllten Kassen es möglich sei, mit den Unternehmern abzurechnen, was sie bislang an uns gesündigt haben. Kollege Kaiser appellierte ferner an die Kollegen, das Lesen von Wurstblättern abzubrechen und auf die Arbeiterpresse zu abonnieren; denn dadurch sei man dem Vereine, den Gewerkschaften und den Arbeitern nützlich, indem man sich selbst durch Lesen der Schriften in das gewerkschaftliche Leben vertiefe und jederzeit gegen seine Feinde gewappnet sei. Lauter Beifall lohnte dem Redner für sein ausführliches Referat. An der darauffolgenden Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen, auch ein selbständiger Landschaftler (früher Mitglied des Vereins), und wurden hier noch Einzelheiten über die Aussperrungstaktik der hiesigen Handelsgärtner besprochen. In seinem Schlußwort erklärte Kollege Kaiser auf Befragen über Gründung eines paritätischen Arbeitsnachweises, daß solches nur möglich sei, wenn wir im Kampfe die Prinzipale zu den wichtigsten Zugeständnissen gezwungen haben. Nach Feierabend und am Biertisch sei es Pflicht eines jeden organisierten Kollegen, sich der Unorganisierten anzunehmen und dieselben für unsere Reihen zu gewinnen und auszuhalten in allen Lebenslagen bis zum letzten Atemzuge in der Organisation. Wiederum folgte diesen Ausführungen lauter Beifall.

K. Eikenberg, Schriftführer.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3. 5382
 Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bekanntmachungen.

— Für das III. Quartal 1906 haben weiter abgerechnet: Freiburg i. Br., Neumünster, Rathenow, Stettin und Straßburg.

— Rückständig sind noch: Bamberg, Bautzen, Danzig, Dessau, Erfurt, Hagen, Heilbronn, Mainz, Pforzheim, Plauen, Quedlinburg, Solingen, Stuttgart, Zwickau und Zeitz. Wir ersuchen um baldige Abrechnung.

— Hauptvorstand. Sitzung vom 22. Oktober. An der Sitzung nehmen die Kollegen Busch-Hamburg und Kaiser-Frankfurt a. M. mit teil, die zu dem gewerkschaftlichen Unterrichtskursus in Berlin anwesend sind. — Zunächst wird über die eingelaufenen Bewerbungen für Rheinland-Westfalen beraten. Ein Beschluß wird

in dieser Sitzung noch nicht gefaßt. — Beschlossen wird, die Hauptvorstandssitzungen auf den Montag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats zu verlegen. — Über die Bewegung in Elmshorn erstattet Schmidt Bericht, zu welchem eine Aussprache stattfindet. — Der Antrag eines Zweigvereins, 2 Pfg. pro Beitragsmarke für ihre Agitation zu überweisen, wird abgelehnt, weil die Bestimmungen des Generalversammlungsbeschlusses nicht erfüllt sind, andererseits aber bezüglich der Agitation in erster Linie der Agitationsbezirk in Betracht kommt. — Ferner kommen eine Reihe interner Angelegenheiten zur Beratung. Löcher. Janson.

— Die zurückgestellten „Korrespondenzen“ von Leipzig und Straßburg folgen in der nächsten Nummer.

— Ortsverwaltung Groß-Berlin. Sektion der Blumengeschäfts-Angestellten. Nächste Versammlung findet am Mittwoch, den 7. November, in den Sophiensälen, Sophienstr. 17-18, statt. Vortrag des Kollegen Walter Giesen: „Fachtechnische Einrichtungen“. — Wir machen noch auf das am 2. Dezember stattfindende I. Stiftungsfest der Sektion aufmerksam. Karten dazu sind in der Versammlung als auch auf der Geschäftsstelle zu haben.

— Barmen-Elberfeld, Ortsverwaltung. Die Ortsverwaltung macht bekannt, daß vom 1. Oktober ab 5 Pfg. Ortszuschlag erhoben wird. — Die Adresse des Vorsitzenden Ernst Krause ist nicht mehr Westkötterstr. 87 II, sondern: Albertstr. 57 I, alle Korrespondenzen sind an denselben zu richten. Samstag, den 3. November, abends 9 Uhr, findet im Restaurant Sauerzapf. Elberfeld, Bachstr., eine öffentliche Gärtnerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen einer starken Organisation. Referent: Kollege Kretschmann aus Remscheid. 2. Freie Aussprache für jedermann.

Inhaltsübersicht zu No. 44:

Ein Erfolg im Herbst. — Protokoll der Tarifverhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Baumschulen von Elmshorn und Umgegend. — Arbeits- und Lohn-tarif für die Baumschulbetriebe und Landschaftsgärtnereien zu Elmshorn. — Das Beschneiden oder Zurückschneiden der Obstbäume im Gegensatz zum Beschneiden derselben. — Rundschau: Hochzeit bei Krupp in Essen, Trinkspruch, Moralprediger Pitz, Kruppische „Wohlfahrtspflege“ und Kruppische Lohnpolitik; 14 bezw. 22stündige Arbeitszeit und gute Sitten (Gewerbegebiet Hamburg, Hanseatisches Oberlandesgericht); Erste Anklage von Unternehmern (Breslau) wegen Verstoß gegen § 153 G.-O.; Pitz über Lohnbewegung in Elmshorn; Sonntagsruhe in Blumengeschäften; Kranzhändler zum Totenfest; Geheimverhandlungen des christl. GtVbd. in Coblenz. — Korrespondenzen: Erfurt, Hannover. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Existenz.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Besellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Gärtnergehilfe [261/48]

gesucht für eine neu zu errichtende Gemüse- und Blumengärtnerei in Wilhelmshaven per Januar oder Februar 1907 einen selbstarbeitenden Gehilfen. Offert. mit Gehaltsanspr. beford. unt. „2038“ die Annonz.-Exped. Thiemann, Bant, Mitscherlichstr. 18.

Suche zu Neujahr einen tüchtigen und ehrgeizigen [260]

Gärtner.

Frau Wahnschaffe, Rosenfelde, Krs. Dt. Krone.

Gesucht wird nach Erkelenz (Rheinland) per sofort ein fleissiger [259]

Gärtner,

der Treibhauskultur versteht und mit Pferden umzugehen weiss. Bedingungen mit Angabe der Gehaltsansprüche unter Chiffre „W. T. 259“ dieses Blattes erbeten.

Dom. Liebenthal-Bogschütz, Post u. Bahn Wangern (Schl.), sucht zum baldigen Antritt oder 2. 1. 07. einen tüchtigen, gewissenhaften [258]

Gärtner,

welcher nebst Besorgung eines Gartens mit Park, Obstanlagen, den Jagdschutz über zirka 3000 Morgen Feld zu übernehmen hat, bei gutem Gehalt, Schussgeld u. Deputat. Bew. wollen Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. einreichen.

Friedrich Fischer, Berlin SO. 16, Adalbertstrasse 36. Bureau u. Lager in Schreibmaschinen. Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuvert mit u. ohne Druck in allen Grössen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. [116/52]

Jonass & Co.

Berlin SW. 19, Kommandantenstr. 7-9.



liefern gegen kleine monatliche Teilzahlungen die besten Uhren und Goldwaren.

Über 100.000 Kunden. Viele 1000 Anerkennungen. Jährlicher Verkauf über 12.000 Uhren.

Katalog mit über 1000 Abbildungen gratis und franko. (263/52)

Billige Aepfel-Hochstämme.

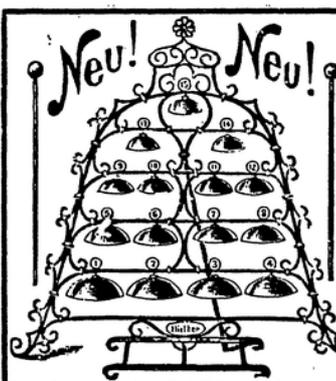
billige, gesunde, kräftige, gut bewurzelte Ware ab Stat. Gudensberg, geg. Kasse, um rasch zu räumen, billig 10 000 St. Wintergoldparmäne. (264/47) I. Qualität per 100 St. 80 Mk., per 1000 St. 750 Mk. 20 000 St. diverse andere Sorten. II. Qualität per 100 St. 70 Mk., per 1000 St. 650 Mk. S. Nagel, Cassel, Parkstr. 13.

Preisliste über wasserdichte Regenmäntel, Jacken und Hosen für Gärtner sendet gratis und franko die Fabrik A. J. Albers, Rollingen bei Hamburg. [227/45]

Lichtenrade.

Nie wiederkehrende Gelegenheit. Mit der Strassenbahn Behrenstrasse-Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen. verkaufte Quadratrute 20 Mk. Georg Knaak. Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5. I.

Etwa ein Fuder (351-44) Buchsbaum gleich zu verkaufen. Offert. m. Preisang. an F. Albrecht, Aehlm b. Bremen.



Klosterglocken.

Reizendes Unterhaltungsspiel, ganz aus Metall (Kunstschmiedeeisen), mit 12 harmonisch abgestimmten Silberstahlglocken. Grösse 35x35 cm. Ist das neueste, beste, billigste und haltbarste Instrument für jung und alt. Jeder kann sofort Lieder, Tänze usw. darauf spielen, da sämtliche Glocken numeriert, ebenso die beiliegende Musikstücke. Die Töne des Glockenspiels sind entzückend schön (nicht schrillend) und übertreffen es alle ähnl. bisher erschienen. Instrumente. Auch zum Zusammenspielen m. anderen Instrumenten ist dasselbe unentbehrlich, ebenso bei Ausfügen. Ein Verstärken, Versorgen oder Zerspringen der Glocken ist unmöglich, daher unverwundliches Instrument. Das Klosterglockenspiel ist ein Hausschatz für jede Familie. Durch seine vornehme Ausstattung eignet es sich insbesondere auch als Festgeschenk für d. verschied. Gelegenheiten. Der Preis des prachtv. u. Aufsehen erregenden Instruments ist mässig und kostet in hoch. emailliert. u. vernickelt. Ausführung m. Aufbewahrungskarton, Spielhämmerchen, verstellb. Standstütze, Notenhalt. u. ab. 2500 neueste Couplet-Lieder, Walzerlieder-Verse u. and. Musikstücke usw. nur Mk. 5.25, 2 Stück kosten Mk. 10.25 u. 3 Stück Mk. 15.00. Noch gröss. Instrumente mit 15 Glocken per Stück Mk. 6.50. Verpackung wird nicht berechnet. Wer Einkäufe von mindestens Mk. 6.50 macht, erhält noch ein hübsches Geschenk. Die hier beschriebenen Glockenspiele sind mir vom Kais. Patentamt unter No. 203771 vor Nachahmung gesetzlich gesch. Man bestelle deshalb direkt O. C. F. Mießler, Instrumenten-Fabrik, Braunschweig No. 341

Reich illust. Prachtkataloge über nur bessere Polyphons, Drehorgeln, Christbaumständer m. Musik, Mund- u. Zupharmonika, Sprechapparate, Zithern, Violinen, Gitarren, Saiten-Trompeten, Signalinstrumente, Automaten u. alle and. Musikinstrumente, viele Neu-, vers. a. Wunsch ums. Ca. 10000 ehrende Anerkennungen, Zeugnisse und Nachbestellungen.

Literarische Eingänge.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 4. Heft des 25. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Zusammenbruch. - Liberalismus und Arbeiterpartei. Von Th. Rothstein. - Georg Bernard Shaw als Dramatiker und Sozialist. Von M. Beer. (Schluss). - Der neue Tarif der Buchdrucker. Von K. Kautsky. - Die zwei Methoden der Gewerkschaftspolitik. Von Rosa Luxemburg. - Zur Lohnbewegung der Bergarbeiter. Von J. Wissmann (Bochum). - Literarische Rundschau: Otto Erich von Wussow, Geschichte und Entwicklung der Warenhäuser nach Mitteilungen von Oskar Tietz. Von ad. br. Lafadio Hearn, Kokoro. Von demselben: Lotos. Von G. Reinhold. - Notizen: Schmelde-Berufsgewerkschaft. Von E. W. - Vom deutschen Gewerkschaftsbund.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporture zum Preis von Mk 3.25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin-Schöneberg. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1.20 Mk. Probehefte werden auf Verlangen kostenlos geliefert), ist das 4. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Glossen: Ein Prophet des Selbstbewusstseins. - Georges Clemenceau. - Der strahlbare Erzbischof. - Eine dreiste Fälschung. - Die Humanität. - Dirnenstreik. - Der Hauptmann von Köpenick als Erzähler. - Paul Schliebs: Tarif und Tarifvertrag im Buchdruckgewerbe. - Hermann Kotte: Zur Buchdruckerbewegung. - Albert Thomas: Der Gewerkschaftskongress von Amiens. - Robert Michels: Der italienische Parteitag zu Rom. - M. Andersen Nævo: Legate.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

- Barmen, Restaur. Hildebrandt, Unterbarmen, Alleestr. 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [46/28]
Barmen, Rest. Albert Vogel, Grosse Flurstrasse 7. Verkehrs-Lokal der Filiale Barmen. [142/52]
Berlin N., Metzgerstr. 3, Verkehrslokal, Herberge und Hauptstellennachweis.
Berlin N., Prenzlauer Allee 282, C. Holtzhausen, Vereinslokal. [119/45]
Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 48, Ernst Büchner. [47/26]
Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereinslokal. Gute Speisen. [968/82]
Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22, Herberge u. Verkehrs. Versamml. 3. Diens. und letzten Sonnabend i. M. [232/52]
Breslau, Restaurant Ferdinand Schulz, Schuhbrücke 42, Vereinslokal. [50/28]
Charlottenburg, Sophie Charlotten-Strasse 22, Rest. Wilhelm Riedel, gr. Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [51/28]
Dresden-A., Ritzenbergstr. 2 und Maxstrasse 18, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal und Herberge.
Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhäus“, Inh.: Bramert, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. [1001/85]

- Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum goldenen Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche u. Logis, zivile Preise. [63/26]
Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstrasse, Verkehrslokal d. Filiale Elberfeld. [143/52]
Eschersheim, „Zur schönen Aussicht“, Bes. Jakob Heyer, Vereinslokal. [54/26]
Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, G. Gallusgasse 2, Zentralverkehr d. Gärtner Frankfurts. Jed. Samstag Vers. [55/26]
Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 45, Eduard Pallas, Restaurateur. [56/26]
Friedrichsfelde b. Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinslokal d. Zweigv. Friedrichsfelde des A. D. G.-V. [57/26]
Friedrichshagen, Otto Kurfieiss, Restaurant, Kirchstr. 17, Ecke Scharnweberstr. Vereinslokal. [129/49]
Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzen-damm (Kurfürstenpark) Vereinslokal. [58/26]
Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinslokal u. Herberge, Versammlung alle 14 Tage Sonbds. [956/26]
Hamburg-Hoheluft, Gastwirtschaft, M. Leuzenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslokal d. Gärtner Hoheluft, Versammlg. i. u. 8. Dienstag im Monat. [1034/38]
Hamburg, Rest. Kling. Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. [59/26]

- Hannover, Hallers Gasth., Bockstr. 11, Koll. sind jed. Tag zu treffen [25/28]
Karlsruhe i. B., Rest. Gambrinusshalle, Ludwigsplatz, Vereinslokal. [60/26]
Leipzig, Münzgasse 7, Onderka, Rest. z. „Schlesier“, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. [144/52]
Lichtenberg-Friedrichsberg, Franz Klenner, Rest. Atpdienstr. 48. [62/26]
Magdeburg, Knochenhaueruferstrasse 27/28, Eing. Packhofstr. 1 Tr. Vereinslokal. Zentralherberge: Kleine Klosterstr. [63/26]
Mainz, Vereinslokal. Kirschgarten 18, bei Schwartz, Verslg. jed. Samstag, Unterstützungen u. Stellennachweis. [340/52]
Mannheim H. 8. 3, Scheer, Restaurant Prinz Max, Vereinslokal d. Zweigv. Herberge „Zum grünen Löwen“, P. 6. [64/26]
Mülhausen i. Els., Wirtschaft zur In-sala, Klostergasse 18.
München, Gasth. „Gambrinus“, Sendlingerstr. 19. Vereinslokal des Zwgvs. München. Vslg. alle 14 Tg. [65/26]
Nieder-Schönhausen b. Berlin, Rest. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhlitz, Blankenburgerstr., Vereinslokal. [66/26]
Nieder-Schönhausen, Rest. Ludwig Kaiser Wilhelmstrasse 5. [67/26]
Remscheid, Rest. Bertram, Blumen-Strasse 29. Verw. R. Berbecker. [68/29]

- Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4. Vereinslokal des Zweigvereins. [69/26]
Schöneberg b. Berlin, O. Schult, Rest. z. Gärtnerbörse, Colonnenstr. 45. [1029/26]
Spandau, Neumann's Restaur., Klosterstr. 29, Vereinslokal, Sitz. j. Sonnab. n. d. 1. u. 15. im M. Tel.: Amt Spandau 259. [123/48]
Steglitz, Verkehrslokal bei Warendorf, Steglitzer Gewerkschaftsh., Schlossstr. 117. Versammlg. Do. n. 1. u. 15. [133/49]
Stellingen bei Hamburg, A. Lauges Klub- u. Ballhaus, Kielerstr. 211. [585/52]
Stuttgart, Gasthaus „Zur Glocke“, Marktstr. 19, Vereinslokal. [70/26]
Seehof b. Telt., Rest. Waldschlösschen, Vereinslokal. jed. Mittag zu treff. [262/52]
Tempelhof b. Berlin, Josef Hoffmann, Berlinerstr. 46, Vereinslokal d. Bez. Tempelhof. Gute Küche. Gärtnerverkehr. [71]
Wandsbeck, Sternstr. 27, O. Wichmann, Vereins- u. Gewerkschaftshaus, Verb.-Herberge, Vereinslokal der Gärtner. [71/26]
Wandsbeck, Lübecker-Strasse 55, W. Jeenicke, Wandsb. Gesellschaftshaus, Logis mit Kaffee 60 Pfg. [73/26]
Weissensee, Falkenbergstr. 9, Rest. Friedr. Kehrer, gute Bedienung. [72/26]
Wiesbaden, Rest. B. Könige, Marktstr. Vereinslokal d. Wiesb. Zweigv. [74/26]